

Predigt zu Christfest II 2021, Matthäuskirche und Stiftskirche Landau

über Jesaja 7,10-14 von Pfr. Dr. Stefan Bauer

(inspiriert durch das Lied Peace-Child von Shirley Erena Murray und einen Gedanken von Christian Schmidt, Gottesdienst-Praxis, Reihe B 2012)

1. Peace-Child, in the sleep of the night, in the dark before light you come, in the silence of stars, in the violence of wars – Savior, your name.
2. Peace-Child, to the road and the storm, to the gun and the bomb you come, through the hate and the hurt, through the hunger and dirt bearing a dream.
3. Peace-Child, to our dark and our sleep, to the conflict we reap, now come be your dream born alive, held in hope, wrapped in love: God's true shalom.

Jesaja 7,10-14

*10 Und der HERR redete abermals zu Ahas und sprach: 11 Fordere dir ein Zeichen vom HERRN, deinem Gott, es sei drunten in der Tiefe oder droben in der Höhe! 12 Aber Ahas sprach: Ich will's nicht fordern, damit ich den HERRN nicht versuche. 13 Da sprach Jesaja: Wohlan, so hört, ihr vom Hause David: Ist's euch zu wenig, dass ihr Menschen müde macht? Müsst ihr auch meinen Gott müde machen? 14 Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.*

Liebe Gemeinde,

am Ende kam ein Kind zur Welt. Darauf lief die Prophezeiung hinaus. Das natürlichste von der Welt – ein Kind – neues Leben. Am Ende kam ein Kind zur Welt und das bedeutete einen neuen Anfang, Hoffnung, Zukunft.

Ein Friedenskind, geboren mitten in der Nacht zwischen Kriegsgeschrei und aufmarschierenden Armeen. Es kam in die größte Gefährdung. Die stampfenden Heere Arams und Israels bedrohten Judas Grenzen.

Da hätte König Ahas sich ein Zeichen wünschen dürfen – ein Zeichen, das die Kriegslüsternden wieder in ihre Häuser scheucht. Vielleicht ein Erdbeben? Vielleicht eine Seuche, die die Kämpfer verschlingt? Vielleicht ein Zeichen am Himmel?

Ahas machte keinen Gebrauch von diesem Macht-Angebot, das Gott durch seinen Propheten unterbreiten ließ.

Ahas tat gottesfürchtig. Doch in Wirklichkeit traute er sich selbst nicht über den Weg. Mit Recht. - Der Prophet richtete aus, wie gelangweilt Gott war und immer ist vom Taktieren der Herren auf Erden, wie gelangweilt von Ahas und Konsorten.

Nun kündigte aber seinerseits der Prophet in Gottes Namen ein Zeichen an: Eine Geburt, ein Kind – und noch ehe es Gut und Böse unterscheiden lerne, so prophezeite Jesaja, würden die mächtigen Heere im Staub liegen und das Land verwüstet sein. Und das Kind werde den Ansturm des mächtigen Assur überleben – und werde genug Nahrung haben, weil die anderen untergegangen sein werden.

Der Name des Kindes – Immanuel – Gott mit uns.

Friedenskind, mitten von Mordwaffen, mitten im Machtkampf der Herren. Immanuel – ein Überlebender und Gott-mit-ihm und mit uns, – Garant für eine Zukunft, in der die Machthaber und die Gräueltaten und die Verletzungen vergessen sein werden.

Ist das überhaupt ein Zeichen? Kann man das ein Zeichen nennen?

Es ist doch an sich gar kein so großes Geheimnis, dass das Leben weitergeht. Dass Kinder geboren werden ist völlig normal. Das natürlichste von der Welt. Und dass es auch nach Krieg und Katastrophen Überlebende gibt, auch das war noch immer so. Das Leben geht weiter. Gezeugt und geboren wird immer.

Aber es sind geheimnisvolle Wege, die Gott dabei mit uns Menschen geht. Damals bei Jesaja und Ahas ging Gottes Heil den Weg über eine junge Frau, eine junge Frau mit einem Kind. Immanuel braucht keinen Vater. Es wird keiner erwähnt. Immanuel hat keinen Vater, denn der ist im Krieg.

Das Zeichen des Kindes und der Jungfrau haben die Menschen in ihren Herzen aufbewahrt. Zeichen dafür, dass jenseits der Pläne der Mächtigen Gott Leben schafft und stärkt. Er ist die Kraft dieses Lebens – auch wenn es klein und ohnmächtig wie ein Kind daherkommt, auch wenn jemand so einflusslos und unbedeutend ist, wie damals eine junge Frau.

Die Weihnachtsgeschichte hütet dieses Wissen um das Zeichen des Kindes. Sie weiß von zwei Kindern. Dem ersten, das mit großer Verspätung kommt. Wie einst Isaak dem Abraham und der Sarah geboren wurde, so ist Johannes eine späte Frucht der Liebe für Elisabeth und Zacharias. – Kind, das niemand mehr für möglich hielt. Kind einer alten Frau. – Und doch kommt Johannes rechtzeitig, um zur Umkehr zu rufen. Er kommt genau in den richtigen Augenblick der Weltgeschichte, den Gott für ihn vorgesehen hatte.

Das zweite Kind hielt jeder für unmöglich, so früh kam es – Schwangerschaft, noch ehe Maria und Josef richtig zusammen waren. Ein unmögliches, unpassendes Kind, Jesus. Aber Gottes Uhr geht halt anders. Bei ihm haben „nicht mehr“ und „noch nicht“ andere Bedeutungen als bei uns. Wo wir „nicht mehr“ hoffen oder „noch nicht“ damit rechnen, da setzt Gott unfassbare, geheimnisvolle Zeichen des Lebens – zur Unzeit, zur Heilszeit.

Maria empfing ihr Zeichen und sagte Ja.

Ahas hätte sich ein Zeichen wünschen dürfen und sagte Nein. Vielleicht hing zu viel an ihm. Zu viel Verantwortung, zu viel Reichtum, zu viel Stolz.

All das beschwerte Maria nicht – sie hatte gar nichts zu verlieren. Sie war offen. Sie sagte Ja zu dieser Wendung ihres Lebens. Sie vertraute Botschaft und Boten. Hatte der Himmel sie berührt, dass sie so vertrauen konnte?

Eine andere Erklärung finde ich nicht.

Ahas hätte sich auch nach seinem Nein noch trösten lassen können von dem Zeichen, das Jesaja setzte: Es wird noch Kinder geben im Land, das kurz vor dem Krieg steht.

Das Leben wird weiter gehen. – Aber ich denke, der König spürte die himmlische Berührung nicht. Da konnte der Prophet, der Gottesmann seine Prophezeiung nur noch in die Zukunft sprechen.

Aber Jesaja vertraute wie Maria der himmlischen Berührung. Er richtete aus, was auszurichten war. Dass Gott ein Zeichen setzt – ebenso unscheinbar wie vielsagend. Ein Lebenszeichen.

Diese Kinder, die da geboren wurden, von denen an diesem ersten Weihnachtstag die Rede ist: Immanuel, Johannes, Jesus, sie wurden hineingeboren in alle verpassten Chancen, in alle Herausforderungen, in alle Glücksmomente, in alle Alltage.

- Es waren Friedenskinder, in dunklen Nächten geboren, am Rand ihrer Welt, in der Stille von Sternen zwischen Kriegsgewalt und Verfall.

- Friedenskinder, irgendwo auf der Straße geboren, auf der Flucht, im Sturm. In abgedrängten überfüllten Booten, in kalten Grenzwäldern, in Lagern, die brennen. Geboren zwischen Hass und Wunden, in Hunger und Schmutz.

Friedenskinder sind sie alle. Friedenskinder, die einen Traum bewahren.

Jetzt, an Weihnachten, betrachten wir das Friedenskind.

Dort in der Krippe ist es nicht einfach Kitsch. Dazu wird es nur, wenn man es verkauft.

Wir können wie Ahas das Zeichen abweisen. Wir können es verniedlichen, verharmlosen, verkitschen und verbrämen. Wir können versuchen, eine Dogmatik über den klapprigen Stall zu bauen, die alles in Begriffe und Watte packt, bis man gar nicht mehr merkt, dass es um eine Geburt geht.

Aber das wären alles Ausflüchte, Ausflüchte mit langer Tradition. Sie machen aus der Stallszene eine Idylle mit Ochse und Esel. Sie machen aus den verhärmten Hirten fromme Einfaltspinsel. Sie machen aus weisen Sterndeutern Könige mit gefälligen Namen. Sie machen aus Weihnachten die Inszenierung von Familie.

Mit dem Friedens-Kind hat all das nichts zu tun. Denn es fror bei seiner Geburt, nachdem es in den Bürgerhäusern abgewiesen worden war. Ihm drohte Verfolgung und Tod und ihm stand eine gefährliche Flucht bevor. Das Friedens-Kind lag elend, nackt und bloß.

Es wurde nicht in eine Traumwelt geboren, sondern in die harte Wirklichkeit. Und genau deshalb geht dieses Kind-Zeichen so tief: In Wirklichkeit wird das Kind in den Stall unserer eigenen Dunkelheit geboren, in die Konflikte, die wir nähren und die uns den Schlaf rauben. – Dorthin will das Kind, der Gott-mit-uns. Dorthin, wo unser Schmerz sitzt.

Es will in den Frieden, den wir nicht machen konnten.

Dorthin kommt es – als unser Traum, der zur Welt kommt, der geboren wird von einer, die vertrauen kann.

Voll Sehnsucht erwartet, in Hoffnung gehalten, in Liebe gewickelt ist das Kind Gottes geheimnisvolles Zeichen für den wahren Schalom, den wahren Frieden, der in uns beginnen will.

Und dieser Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in diesem Jesus Christus. Amen.